Schweizerisches Idiotikon

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Jahresbericht 2015

Vorstand

Regierungsrätin lic. iur. Regine Aeppli, Präsidentin (bis 5. Juni)
Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner, Präsidentin (ab 5. Juni)
Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Zug, Vizepräsidentin
lic. phil. Anne-Béatrice Burckhardt-Beck, Basel
Dr. Cornel Dora, St. Gallen
Prof. Dr. Elvira Glaser, Zürich
Dr. Christoph Guggenbühl, Meilen
Dr. Michael Hamm, Zürich, Quästor
Landammann lic. phil. Roland Inauen, Appenzell
Prof. Dr. Bernhard Tschofen, Zürich

Kontrollstelle

Beatrix Seewald, Zürich
Dr. Peter Ott, Zug, Suppleant

Redaktion

Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor; Dr. Andreas Burri, Dr. des. Christoph Landolt, Prof. Dr. Hans Bickel, Dr. Martin Hannes Graf, Claudia Schmid MA
Redaktionsassistentin: Dr. Lotti Lamprecht (bis 31. März)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Dr. This Fetzer (ab 1. August)
Sekretariat und Buchhaltung: Helena Cadurisch
Wissenschaftliche Hilfskräfte: Flurin Beuggert BA, stud. phil. Jeremias Beerli, stud. phil. Ursina Thöni
Informatik: Dr. Tobias Roth
Bibliothekarin: lic. phil. Barbara Stammler, Zürich (ab 15. August)
Sonderprojekte: Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Ingrid Bigler-Marschall, Flurin Beuggert BA, Muriel Peter MA, Sarah Widmer BA, Mirjam Schumacher MA

Kontakt

Schweizerdeutsches Wörterbuch, Auf der Mauer 5, 8001 Zürich
Telefon: 044 251 36 76
E-Mail: info@idiotikon.ch
Homepage: www.idiotikon.ch
Facebook: www.facebook.com/Idiotikon
Spendenkonto: PC-Nr. 80-9590-5

Bericht über das Jahr 2015

1 Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch fand am 5. Juni unter dem Vorsitz der Vizepräsidentin Annelies Häcki Buhofer auf der Bildungsdirektion in Zürich statt. Als wichtiges Traktandum stand die Neubesetzung des Präsidiums an. Als Nachfolgerin der nach zwölfjähriger Amtszeit scheidenden Präsidentin, alt Regierungsrätin Regine Aeppli, stellte sich ihre Nachfolgerin, die neue Zürcher Bildungsdirektorin, Dr. Silvia Steiner, zur Verfügung. Frau Regierungsrätin Steiner wurde einstimmig und mit grossem Applaus zur neuen Präsidentin gewählt. Die Neugewählte bedankte sich für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und erklärte, dass sie diese für sie neue und unvorhergesehene Aufgabe sehr gerne übernehme. Weiter befand die Mitgliederversammlung über Anträge des Vorstands für Statutenerweiterungen, die dieser im Hinblick auf die zukünftigen Zusatzaufgaben des Idiotikons im Rahmen eines Kompetenz- und Forschungszentrums für das Deutsche in der Schweiz ausgearbeitet hatte. Es handelt sich dabei um Weiterfassungen der beiden Zweckartikel 2 und 7, die in der vorgelegten Form von der Mitgliederversammlung angenommen wurden. Artikel 2 lautet nun neu: «Der Zweck des Vereins ist die Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Schweizerisches Idiotikon) in gedruckter und digitaler Form sowie dessen Fortführung und Vermittlung. Der Verein unterstützt weitere, dem Schweizerischen Idiotikon angegliederte wissenschaftliche Projekte zur deutschen Sprache in der Schweiz.» Entsprechend wurde Artikel 7 erweitert, der nun neu lautet: «Der Vorstand regelt die Finanzierung und Herausgabe des Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache und unterstützt die Redaktion in ihren weiteren Aktivitäten; er stellt den Chefredaktor und die Redaktoren an.»

Den Abschluss der Mitgliederversammlung bildete der informative und faktenreiche Vortrag von Prof. em. Heinrich Löffler, «Das Idioticon Rauracum von Johann Jakob Spreng – Zur Edition des ersten baseldeutschen Wörterbuchs», der in diesem Bericht (S. 18 bis 38) abgedruckt ist.

2 Vorstand und Redaktion

Alt Regierungsrätin Regine Aeppli gab auf die Mitgliederversammlung hin ihre Präsidentschaft ab. Als Nachfolgerin stellte sich die neue Bildungsdirektorin Silvia Steiner zur Verfügung und wurde von der Mitgliederversammlung zur neuen Präsidentin gewählt. Wir danken der zurückgetretenen Präsidentin für ihren grossen und wichtigen Einsatz zum Wohl des Vereins und freuen uns auf gute Zusammenarbeit mit der neuen Präsidentin.

Die Redaktionsarbeit wurde beeinträchtigt durch die Erkrankung der Redaktorin Claudia Schmid, die während der gesamten zweiten Jahreshälfte ausfiel.

Per Ende März verliess uns nach über dreissigjähriger Anstellung am Idiotikon die wissenschaftliche Assistentin Lotti Lamprecht. Wir danken ihr herzlich für ihre stets zuverlässige Mitarbeit und werden ihre grosse Erfahrung im Umgang mit Quellen, Archivalien und Registern sehr vermissen.

Als ihr Nachfolger wurde auf den 1. August This Fetzer, Bern, ebenfalls mit einer 60%-Verpflichtung und neu unter der Funktionsbezeichnung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, eingestellt.

Mit einer kleinen Teilzeitverpflichtung konnten wir ab August die Bibliothekarin Barbara Stammler, Zürich, für ein befristetes Katalogisierungsprojekt anstellen. Barbara Stammler war schon vor fünfundzwanzig Jahren als studentische Hilfskraft auf der Redaktion des Idiotikons tätig und hatte damals unsere Bibliothek kennengelernt.

Bei den drei wissenschaftlichen Hilfskräften Flurin Beuggert, Jeremias Beerli und Ursina Thöni ergaben sich im Berichtsjahr keine personellen Veränderungen. Auch das Bearbeiterteam des Digitalisierungsprojekts (s. Punkt 4.1) und des Projekts ortsnamen.ch (s. Punkt 4.2) blieb in seiner Zusammensetzung unverändert.

Marianne Brown-Lüdi, Aesch (BL), unterstützte die Redaktion auch im Berichtsjahr durch die Verzettelung von Mundartwörterbüchern für unser (Nachtrags-)Material. Wir danken ihr herzlich für ihre ehrenamtliche Arbeit.

Der Betriebsausflug der Redaktion führte am 21. Oktober nach Appenzell, wo wir auf Einladung unseres Vorstandsmitglieds Landammann Roland Inauen im Museum Appenzell empfangen wurden. Er führte uns durch den historischen Ratssaal und gab uns einen Einblick in die sozialhistorisch bemerkenswerte Geschichte der 1483 gegründeten Armenstiftung

Ried und der noch heute bestehenden Ried-Korporation (mit Besuch von Pfarrkirche und Friedhof und mit Gang durch das Ried-Quartier).

3 Fortgang des Wörterbuchs

Im Berichtsjahr ist eine Wörterbuchlieferung erschienen, die erste des 17. Bandes, der mit den Wörtern, die mit *Z-* beginnen, das Gesamtwerk abschliessen wird. Die neue Lieferung, Heft 222, beginnt mit einem kürzeren Wortartikel zu *Z* als Buchstabenname, gefolgt von Lockrufen für Katzen, Kälber, Ziegen oder Schweine vom Typus *zi zi zi* und ähnlich. Der Hauptteil der Lieferung umfasst auf gegen 100 Spalten die Partikel *zue, ze, z* (inklusive *vorzue, heimzue, zuenig* usw.). Schon deren vorangestellte, fünf Spalten lange Gliederungsübersicht lässt die enorme Vielfalt der hier dokumentierten grammatischen Funktionen erahnen. Bei diesem Artikelkomplex handelt es sich um die umfassendste Darstellung von «zu» in der Lexikographie des Deutschen überhaupt. Den Abschluss der Lieferung bildet die Wortstrecke mit der Stammsilbenstruktur *zab* bis *zob* (mit Wortartikeln wie *zable, Zauber, Zebedäus, zībe, Zibele, Ziebel* und *Zobel*).

Die nächstfolgende Lieferung, Heft 223, konnte auf Ende Jahr hin redaktionell abgeschlossen und in den Satz gegeben werden.

Der pensionierte Redaktor Niklaus Bigler konvertierte weiterhin die druckbereiten Manuskripte zuhanden der Satzherstellerin Julia Bachmann. Wir danken ihm für diese Dienstleistung.

4 Projekte

4.1 Digitalisierung und Registerausbau

Die Arbeit am Semantikregister unter der Aufsicht von Hans Bickel und Christoph Landolt ging planmässig weiter. Die Datenbank umfasste Ende 2015 109 000 fertig bearbeitete Lemmata, denen 144 000 Bedeutungen zugeordnet wurden. Damit ist das Semantikregister zu zwei Dritteln fertiggestellt.

Dank den im Semantikregister erfassten Koordinaten können die bereits bearbeiteten Lemmata nun im Online-Wörterbuch bei einer Lemmasuche farbig unterlegt werden. Wo das Lemma noch nicht erfasst ist, wird versucht, das mutmasslich gesuchte Lemma mit computerlinguistischen Verfahren zu ermitteln und farbig hervorzuheben.

In die Volltextsuche wird neu auch die Lemmasuche integriert, so dass nun auch die häufig nur abgekürzt abgedruckten Lemmata auf den Digitalisaten farbig unterlegt werden können. Zudem ist das Lemmaregister so in die Homepage eingebunden, dass es von Suchmaschinen wie Google indexiert wird. Damit werden InternetnutzerInnen, die nach einem schweizerdeutschen Wort suchen, vermehrt auf unser Wörterbuch geleitet.

4.2 ortsnamen.ch

Das dem Schweizerdeutschen Wörterbuch angegliederte Forschungsprojekt *ortsnamen.ch* wurde weiterhin von Hans Bickel und Martin H. Graf geleitet, für Technik und Informatik war Tobias Roth zuständig. Dateneingabe und -kontrolle sowie die Aktualisierung der Homepage betreute Mirjam Schumacher. Das Internetportal von *ortsnamen.ch* wurde kontinuierlich weiterentwickelt und mit Daten aus der Ortsnamenforschung angereichert. An grösseren Arbeiten ist Folgendes zu nennen:

- Übernahme von Daten aus den Projekten des Kantons Luzern und der solothurnischen Amtei Olten-Gösgen sowie Aktualisierung der Daten aus noch laufenden Projekten (BE, BL, SH, SG).
- Abschluss der Erfassung aller Ausspracheangaben der schweizerischen Wenkerbögen aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.
- Integration der phonetischen Lautung aller SDS-Aufnahmeorte bei den entsprechenden Gemeindenamen (Endophone) sowie der Lautung der Nachbargemeinden der Aufnahmeorte (Exophone).
- Grundlegende Überarbeitung des Userinterfaces: Integration von OpenStreetMap als Default-Ansicht, Wiedereingliederung von GoogleMaps, Unterstützung der neuen API von swisstopo, Überarbeitung der erweiterten Suche, Anzeige von Formatierungen, wie sie von den Projekten in der FileMaker-Datenbank eingegeben wurden, Umbau der Webapplikation zur Vorbereitung auf Webservices, verfeinerte Angabe der Datenquellen.
- Die Daten von *ortsnamen.ch* sind neu auch für Suchmaschinen wie Google zugänglich. Dadurch hat sich die Besucherzahl versechsfacht.

4.3 COST-Aktion European Network of e-Lexicography (ENeL)

Innerhalb dieser COST-Aktion haben zwei Konferenzen stattgefunden, an denen das Idiotikon jeweils von Tobias Roth vertreten wurde: Das dritte Meeting hat vom 11. bis 13. Februar in Wien stattgefunden, das vierte Meeting in Herstmonceux Castle in England am 14. August. Das Idiotikon ist weiterhin in den Arbeitsgruppen *Integrated Interface to European Dictionary Content* und *Retro-Digitized Dictionaries* vertreten.

4.4 Schweizer Textkorpus

Das *Schweizer Textkorpus* (www.schweizertextkorpus.ch), ein Projekt, das von der Universität Basel (Annelies Häcki Buhofer) übernommen wurde, bietet neu die Möglichkeit, sich dynamisch Frequenzdiagramme eines gesuchten Wortes in Vierteljahrhundertschritten, aufgegliedert nach Textsorten, anzeigen zu lassen. Damit kann die Frequenzentwicklung eines Wortes nachgezeichnet werden. Auf technischer Ebene wurden die Textauszeichnungen von TEI P4 zu TEI P5 migriert, und es wurde ein sogenanntes Opensearch-Plugin implementiert, das die direkte Suche im Browser ohne vorherigen Aufruf der entsprechenden Webseite ermöglicht.

4.5 Praktika

Andrea Suter absolvierte bei uns vom 29. Juni bis zum 21. August ihr obligatorisches Fachpraktikum im Rahmen des Studiengangs Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. In ihrem Praktikum erarbeitete sie ein umfassendes Konzept für die Erhaltung und Digitalisierung des Originalmaterials des Sprachatlasses der deutschen Schweiz, das sich im Besitz des Idiotikons befindet. Sie legte Ergebnisse und Empfehlungen für die Konservierungsmassnahmen und für die Digitalisierung in einem Praktikumsbericht dar, der auch organisatorische und technische Aspekte berücksichtigt und Journale zu Testversuchen mit dem vorhandenen Scan-Equipment enthält.

Im Rahmen des Freiburger Master-Studiengangs Germanistik mit dialektologischem Profil von Prof. Helen Christen verbrachten im Berichtsjahr zwei Studentinnen ihre Praktika auf unserer Redaktion: vom 3. August bis 4. September Melanie Bösiger und vom 31. August bis 28. Oktober Nadine Mathys. Beide Praktikantinnen arbeiteten an der Digitalisierung und an

einer neuen Webseite für den Sprachatlas der deutschen Schweiz, sie erstellten eigene kürzere Wörterbuchartikel zur Einübung lexikographischer Techniken und wurden auch in die Öffentlichkeitsarbeit miteinbezogen sowie mit der Beantwortung von Sprachanfragen betraut.

5 Öffentlichkeitsarbeit

5.1 Beantwortung von schriftlichen Anfragen, Editions- und Wörterbuchberatung

Im Berichtsjahr wurden von der Redaktion gut 230 schriftliche Anfragen bearbeitet und etwa zwanzig Beratungsgespräche (am Telefon oder bei Besuchen auf der Redaktion) geführt. Der zeitliche Aufwand für diese Arbeiten betrug um die 300 Arbeitsstunden. Den grössten Posten machten in diesem Jahr die sprachlichen Auskünfte zuhanden privater Personen aus, gefolgt von Hilfestellungen und Beratungen für wissenschaftliche Projekte wie Editionen von Rechtsquellen und Namenbücher.

5.2 Printmedien

Christoph Landolt gab dem Tagblatt der Stadt Zürich vom 29. Dezember ein Kurzinterview zum Thema «Warum wünschen wir uns zum Jahreswechsel einen guten Rutsch?».

Hans-Peter Schifferle verfasste für das Zweimonatsmagazin «Schweizer LandLiebe» eine regelmässige Mundartkolumne mit Wortgeschichten. Ähnliche, etwas umfangreichere wortgeschichtliche Kolumnen verfasste er für die halbjährliche Ausgabe der Verlagszeitschrift «Schwabe Magazin».

Mehrere Redaktionsmitglieder lieferten verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften kürzere Auskünfte zu Wörtern, Namen und Redensarten.

5.3 Radio

Unsere wöchentliche Erklärung von Familiennamen am Radio mit dem Titel «Auf den Spuren eures Namens» transferierte nach über siebenjähriger erfolgreicher Laufzeit bei SRF3 auf Jahresbeginn zu SRF1. Hier bilden zwei neue wöchentliche Sendeplätze (am Dienstagmorgen und am Donnerstagabend im Rahmen der «Schnabelweid») wiederum das Herzstück der Medienpräsenz des Idiotikons. Unsere Beiträge entstanden un-

ter Mitwirkung von Hans Bickel, Andreas Burri, Martin H. Graf, Thomas Arnold Hammer, Claudia Schmid und Hans-Peter Schifferle und wurden betreut und aufgenommen durch den Mundartredaktor Markus Gasser.

Für «LandLiebe Radio» präsentierte Hans-Peter Schifferle alle zwei Monate seine Wortgeschichten aus der Kolumne des Magazins «Schweizer LandLiebe».

Hans-Peter Schifferle war am 29. Oktober Gast in der Live-Schnabelweid «Aargauer Mundarten – was ist das genau?» in der Stanzerei in Baden.

Darüber hinaus gab es kleinere Beiträge, Interviews und Auskünfte auf verschiedenen Sendern, an denen sich mehrere Redaktionsmitglieder beteiligten.

5.4 Digitale Medien

Der Öffentlichkeitsarbeit in den digitalen Medien hat sich wiederum Christoph Landolt angenommen. Er betreute die Rubrik «Aktuelles» der Homepage und pflegte den Facebook-Auftritt des Wörterbuchs. Am Ende des Berichtsjahrs hatte das Idiotikon auf Facebook gegen 1750 LikerInnen – 250 mehr als im Vorjahr. Überdies verfasste er ein Dutzend neuer Wortgeschichten, die sowohl auf der Homepage als auch auf facebook.com/Idiotikon und auf wortgeschichten.tumblr.com publiziert wurden.

6 Lehrtätigkeit, Vorträge, Publikationen, Vernetzung

6.1 Lehr- und Expertentätigkeit

Hans Bickel hielt im Frühjahrssemester an der Universität Basel ein Seminar mit dem Titel «Basel in frühneuhochdeutscher Zeit».

Hans-Peter Schifferle führte im Frühjahrssemester zusammen mit Elvira Glaser ein Seminar mit dem Titel «Deutschsprachige Rezeptliteratur aus der frühneuzeitlichen Schweiz» durch.

Martin H. Graf hielt am 20. Mai zusammen mit Simone Maria Berchtold einen Weiterbildungskurs an der Universität Zürich zum Thema «Grundlagen der Namenforschung».

Andreas Burri las auch dieses Jahr Korrekturen für das Ortsnamenbuch des Kantons Bern.

6.2 Teilnahme und Präsentationen an Tagungen

Kolloquium Namenforschung Schweiz, Universität Bern, 2. Februar (Hans Bickel, Andreas Burri, Martin H. Graf, Claudia Schmid).

CUSO-Workshop zum Thema «Aktuelle Forschungen zur Lexikographie – das Mittelhochdeutsche Wörterbuch», Universität Bern, 29. Juni bis 1. Juli (Martin H. Graf mit Beitrag «Mittelhochdeutsches und Frühneuhochdeutsches im Schweizerischen Idiotikon»).

Open-Access-Tage 2015, Universität Zürich, 7.–9. September (Hans Bickel mit Vortrag «hist-metadata.ch – ein mehrsprachiger Metadatenhub zu historischen Entitäten» zusammen mit Werner Bosshard vom Historischen Lexikon der Schweiz).

5. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen «Räume – Grenzen – Übergänge», Universität Luxemburg, 10.–12. September (Hans-Peter Schifferle, mit Teilnahme am Planungsworkshop für HSK 30.4 – Language & Space: Deutsch).

Workshop Althochdeutsch, Universität Zürich, 17. November (Martin H. Graf).

SAGW-Tagung Digital Humanities, Bern, 20. November (Hans Bickel, Martin H. Graf, Tobias Roth).

Workshop «Alemannisch kontrastiv», Universität Basel, 28. November (Hans-Peter Schifferle mit Beitrag «Badisches und schweizerisches Alemannisch am Hochrhein. Herausforderungen bei der empirischen Erhebung von Dialektdaten»).

6.3 Weitere Vorträge aus dem Kreis der Redaktion

Hans Bickel: Laufentaler Spuren im Schweizerischen Idiotikon (am 4. November im Rahmen der BuchBasel im Kulturforum Laufen). – Ders.: ortsnamen.ch – noms de lieux (am 13. November im Rahmen eines séminaire de réflexion «Metronom sur les pratiques toponymiques contemporaines et métropolitaines en Suisse» bei Prof. Frédéric Giraut am Département de Géographie der Universität Genf).

Andreas Burri: Das Schweizerische Idiotikon – Ein einzigartiges Wörterbuch (am 2. Mai in der Simon Gfeller Stiftung Heimisbach).

Martin H. Graf: Thurgauer Mundart in Geschichte und Gegenwart (am 10. Februar im Rahmen von «Round Table 23 Weinfelden»). – Ders.: Thurgauer Mundart in Geschichte und Gegenwart (am 26. März an der Volkshochschule Steckborn). – Ders.: Deutschschweizer Dialekte (am 5. November am Ökumenischen Frauentreff Dübendorf).

Hans-Peter Schifferle: Aargauer Mundarten – Charakteristika, Landschaften, Gebrauch (am 23. April im Dorfmuseum Lengnau AG). – Ders.: Auf den Spuren unserer Mundart – Wettingen und das Limmattal im Kontext der Aargauer Sprachlandschaften (am 27. April an der Volkshochschule Wettingen).

6.4 Publikationen aus dem Kreis der Redaktion

Hans Bickel: Variantenwörterbuch des Deutschen – NEU. Dynamik der deutschen Standardvariation aus lexikografischer Sicht (zusammen mit Lorenz Hofer und Sandra Suter), in: Roland Kehrein, Alfred Lameli, Stefan Rabanus: Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin 2015, S. 541–562. – Ders. (Hg., zusammen mit Regula Schmidlin und Heike Behrens): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin 2015.

Martin H. Graf, *Frisst das Pfärd jetzt Kartoffle?* Aktuelle Tendenzen des Sprachwandels im Schweizerdeutschen, in: Sprachspiegel, Heft 3/2015, S. 66–77. [Nachdruck von «Aktuelle Tendenzen des Sprachwandels im Schweizerdeutschen, in: *Shriebe* und *Schwetze* im Dialekt: Die Sprachsituation in der heutigen Deutschschweiz (Deutschblätter 2014), S. 11–19»] – Ders.: Selbstbewusstes Schweizerdeutsch, in: Edition Bayern. Sonderheft # 8: Dialekt in Bayern, Augsburg 2015, S. 28–30. – Ders.: Besprechung von: Marco Mostert: A Bibliography of Works on Medieval Communication, Turnhout 2012 (Utrecht Studies in Medieval Literacy; Bd. 2), in: Mediaevistik 27 (2014 [2015]), S. 236–239. – Ders.: Besprechung von: Kathrin Dräger: Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus in Deutschland, Regensburg 2013 (Regensburger Studien zur Namenforschung; Bd. 7), in: Zeitschrift für deutsche Philologie 134 (2015), S. 156–160.

Christoph Landolt: Burgwies – wo ist bloss die Burg?, in: Kontacht 233 (2015), S. 12. – Ders.: Schweizerdeutscher Dialektgebrauch in den neuen Medien, in: Edition Bayern. Sonderheft # 8: Süddeutsch und Bairisch. Augsburg 2015, S. 107f. – Ders.:

Von den Viehtreibern via «Knabenmode» in den Alltag, in: Sprachspiegel 71 (2015), S. 121 [über die Herkunft von «hoi»]. – Ders.: neue Artikel in der deutschsprachigen Wikipedia: «Oskar Bandle», «Hermann Blattner», «Valentin Bühler», «Walter Clauss», «Ludwig Fischer (Dialektologe)», «Werner Hodler», «Johann Ulrich Hubschmied», «Jakob Hunziker», «Ruth Jörg», «Maccagno con Pino e Veddasca», «Kurt Meyer (Germanist)», «Walterio Meyer Rusca», «Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache», «Samuel Singer». «Clara Stockmeyer», «Carl Stucki», «Martin Tschumpert», «Albert Weber (Dialektologe)», «Wilhelm Wiget». – Ders.: auf der alemannischen Wikipedia im Rahmen eines Projekts, Artikel über alle Dialektologen zu erstellen, zahlreiche RedaktorInnen des Idiotikons (Fortsetzung und Abschluss) sowie «Marco Bauen», «Gertrud Frei». – Ders.: Weiterarbeit am Einbringen von Idiotikonwissen in sprach- und sachrelevante Wikipedia-Artikel.

7 Archiv und Bibliothek

Die Redaktion erhielt wiederum zahlreiche Geschenke: Von Lisa Krischel-Brog, Meiringen, zahlreiche Druckschriften und Tondatenträger aus dem Bereich Mundartliteratur des Berner Oberlands; von Roland Ris, Wilderswil, etliche Sonderdrucke.

Folgende Institutionen und Privatpersonen schenkten uns weitere Druckschriften, Manuskripte und Datenträger:

Akademien der Wissenschaften Schweiz, Bern; Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Badisches Wörterbuch, Freiburg i. Br.; Bayerische Akademie der Wissenschaften, Bayerisches Wörterbuch, München (Anthony Rowley); Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin; Centro di dialettologia e di etnografia, Bellinzona; Collegium Carolinum, München; Dicziunari Rumantsch Grischun, Chur; Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuenburg; Heimatmuseum Wald; Historisch-Heimatkundliche Vereinigung der Region Werdenberg; Historischer Verein Zentralschweiz, Luzern; Kanton St. Gallen, Amt für Kultur; Kanton Thurgau, Kulturamt, Frauenfeld; Ortsmuseum Höngg, Zürich; Pestalozzi-Bibliothek Zürich; Schwabe Verlag, Basel; Schweizer Radio SRF, Zürich; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Bern; Schweizerische Rechtsquellen, Zürich (Pascale Sutter); Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern; Schweizerischer Verein für die

deutsche Sprache, Zürich; Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum, Zürich; Staatsarchiv des Kantons Luzern; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stiftsbibliothek St. Gallen (Cornel Dora); Stiftung Dorfarchiv Adelboden; Theaterverlag Elgg, Belp; Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Mainz; Untervazer Burgenverein; Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal; Verlag Walter de Gruyter, Berlin; Walservereinigung Graubünden, Davos (Marietta Kobald, Thomas Gadmer).

Peter Bichsel, Zürich; Hans Bickel, Basel; Ingrid Bigler-Marschall, Zürich; Niklaus Bigler, Zürich; Walter Bigler, Oftringen; Andreas Burri, Burgdorf; Helen Christen, Freiburg i. Ü.; Oscar Eckhardt-Hotz, Chur; Elisabetta Fazzini, Pescara; This Fetzer, Bern; Eugen Gabriel, Wangen im Allgäu; Thomas A. Hammer, Zürich; Albert Hug, Brunnen; Ingeborg Geyer, Wien; Martin Hannes Graf, Hörhausen; Lotti Lamprecht, Herrliberg; Christoph Landolt, Zürich; Elmar Vogt, Hausen im Wiesental; Michael Wilde, Riehen.

8 Besuche auf der Redaktion

Gruppenbesuche im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Führungen und Sitzungen: Projektsitzung SUK-P2, Metadatahub (Werner Bosshard vom Historischen Lexikon der Schweiz, Beni Ruef und Pascale Sutter von der Schweizerischen Rechtsquellenstiftung, Hans Bickel, Hans-Peter Schifferle); Projektsitzung Tscheinen-Briefedition (Niklaus Bigler, Iwar Werlen); Führung mit 15 Studierenden der Ewha Womans University, Seoul, Südkorea, in Begleitung von Lektor Jan-Philipp Holzapfel (Andreas Burri, Hans-Peter Schifferle); Gedankenaustausch zur Digitalisierung mit Vertretern des Glossaire des patois de la Suisse romande (Fabrice Camus, Alexandre Huber, Hans Bickel, Tobias Roth); Sitzung des Schweizerischen Dudenausschusses (Hans Bickel, Max Flückiger, Peter Ott, Ilka Pescheck, Werner Scholze-Stubenrecht, Daniel Weber, Johannes Wyss); Wörterbuch- und Sprachatlasführung mit Lehrpersonen der Fachschaft Deutsch der Kantonsschule Obwalden, Sarnen, in Begleitung von Victor Bieri (Andreas Burri, Hans-Peter Schifferle); Maturaarbeitsseminar mit Schülern des Collège de Gambach in Freiburg i. Ü. in Begleitung von Nathalie Waser (Hans-Peter Schifferle); Besprechung mit Roland Ris, Wilderswil (im Kreis der Redaktion); Wörterbuch- und Sprachatlasführung mit Studierenden der Universität Freiburg i. Ü. in Begleitung von Helen Christen (Andreas Burri, Hans-Peter Schifferle); Wörter-

buch- und Sprachatlasführung mit dem Verein Schweizerdeutsch, 25 Personen in Begleitung des scheidenden Präsidenten Alfred Vogel (Andreas Burri, Hans-Peter Schifferle); Koordinationssitzung für die Fortsetzung des Guriner Wörterbuchprojekts (Christina Lessmann-Della Pietra, Chiara Tomamichel, Niklaus Bigler, Elvira Glaser, Hans-Peter Schifferle, Sarah Widmer).

Einzelbesuche: Rainer Walter, Zentralbibliothek Zürich (Planung einer Ausstellung über Meinrad Lienert); Jasmin Geissbühler (Interview für Bachelorarbeit); Gabriel Brönnimann und Tiago Mestre, Zürich; Melanie Bösiger, Universität Freiburg i. Ü. (Scan des Sprachatlas-Materials der Kantone Uri und Nidwalden); Andrea Suter, Chur (Orientierungsbesuch vor dem Praktikum); Adrian Leemann, Universität Cambridge; Jürgen Sutter, Darmstadt (Sichtung von Südwalser-Materialien und Recherchen zu Emil Baer und der «Schwizer Sprach-Biwegig»); Hubert Klausmann, Universität Tübingen; Robert Ruckstuhl und Pascal Scherrer, Radio SRF, Zürich; Jürg Fleischer, Universität Marburg (Sichtung der Schweizer Wenkerbögen); Gerhard van den Bergh, Küsnacht (Wörterbuchmanuskript von Menziken AG); Thomas Gadmer und Marietta Kobald, Walservereinigung Graubünden (Sichtung Prättigauer Mundartliteratur); Elisabetta Fazzini, Universität Pescara; Urs Naegeli-Frutschi, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur (Praktikumsbegleitung für Andrea Suter); Matthias Fingerhuth, Köln/Austin, Texas; Roland Ris, Wilderswil; Seyan Tellenbach und Manuel Geiser, Berufsschule Luzern; Albert Hug, Brunnen (Edition Schwyzer Ratsprotokolle); Elisabeth Messerli, Zürich; Lisa Krischel-Brog, Meiringen (Mundartautorin); Larissa Schmidt, Zürich/Feschel (Suche nach Materialien zum vokalischen Vorschlag vor *r* im Wallis); Susanne Oberholzer, Universität München (Sichtung der Schweizer Wenkerbögen im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt «Verba Alpina»); Jürg Tandler, Zürich.

9 Finanzen

9.1 Betriebsrechnung

Durch höhere Honorareinnahmen und Minderauslagen für Tagungs-/Reisespesen als budgetiert schliesst die Betriebsrechnung mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 1 721.03.

9.2 Akademierechnung

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften hat die Lohnkosten für das wissenschaftliche Personal übernommen. Für das Wörterbuch wurden Beiträge in der Höhe von Fr. 1 110 405.45 gesprochen, für das Projekt Digitalisierung und Registerausbau Fr. 173 661.45, für das Projekt ortsnamen.ch Fr. 25 160.– und für das Projekt Schweizer Textkorpus Fr. 24 081.–. Nach Verrechnung der ausstehenden Guthaben mit dem Subventionsüberschuss für das Wörterbuch ergibt sich ein Saldo zugunsten der Akademie von Fr. 45 137.10, der auf nicht ausgeschöpfte Personalkosten zurückzuführen ist.

9.3 Vermögensrechnung

Das Vermögen vermehrte sich durch Spenden- und Zinseinlagen um Fr. 8 262.64.

9.4 Spenden

Für Spenden danken wir folgenden Personen und Institutionen: Erben von Rudolf Hegetschweiler, Zürich, Fr. 5000.–; Erika Brawand Jucker-Stiftung, Adliswil, Fr. 1000.–; Brigitte Schön-Langenegger, Jona, Fr. 1000.–; Kestenholz Holding AG, Pratteln, Fr. 500.–; Viktor Schobinger, Zürich, Fr. 200.–; Katharina Eder Matt, Birsfelden, Fr. 100.–; Patrick Scholz, Ennetbaden, Fr. 100.–; Meret Aufschläger, Bern, Fr. 50.–; Claude Caflisch, Rüti, Fr. 50.–; Ursula und Markus Heimgartner, Hämikon, Fr. 50.–; Bruno Jud, Thayngen, Fr. 50.–; Rosmarie Weber, Winterthur, Fr. 30.–; Collège de Gambach, Freiburg i. Ü., Fr. 20.–.

Zürich, den 31. Dezember 2015

Für den Vorstand des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch:

Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner	Chefredaktor Dr. Hans-Peter Schifferle
Präsidentin	Aktuar

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Jahresrechnung 2015 (in Franken)

Erfolgsrechnung	Rechnung BR und SAGW	Betriebs-rechnung BR	Akademierechnung SAGW			
			Wörterbuch	Digitalisierung u. Registerausbau	ortsnamen.ch	Schweizer Textkorpus DWDS
ERTRAG						
Subventionen SAGW	1'328'846.90		1'106'044.45	173'568.45	25'160.00	24'074.00
Subventionen Kantone	219'504.00	219'504.00				
Mitgliederbeiträge	950.00	950.00				
Spenden	0.00	0.00				
Diverse Erträge	14'525.40	10'064.40	4'361.00	93.00		7.00
Dienstleistungsertrag / Honorare	17'612.30	17'612.30				
Total	*1'581'438.60*	*248'130.70*	*1'110'405.45*	*173'661.45*	*25'160.00*	*24'081.00*
AUFWAND						
Gehälter	1'180'847.95	92'000.80	905'019.95	144'688.10	19'987.15	19'151.95
Sozialversicherungsaufwand	259'793.40	19'000.80	205'345.60	27'126.15	4'065.10	4'255.75
Reisespesen Fachtagungen	900.90	900.90				
PERSONALAUFWAND	*1'441'542.25*	*111'902.50*	*1'110'365.55*	*171'814.25*	*24'052.25*	*23'407.70*
Raumaufwand	67'759.60	67'759.60				
Bibliothek, Druck- und Versandkosten JB	12'688.89	12'688.89				
Druckkosten Idiotikon	11'390.00	11'390.00				
Sachversicherung	4'170.75	4'170.75				
Büromobiliar	1'943.70	1'943.70				
EDV	7'777.31	5'427.11		1'484.45	716.70	149.05
Verwaltungsaufwand	10'005.98	8'651.44	76.49	362.75	391.05	524.25
Brand-/ Einbruchschutz	13'990.60	13'990.60				
BETRIEBSAUFWAND	*129'726.83*	*126'022.09*	*0.00*	*1'847.20*	*1'107.75*	*673.30*
Bank- und PC-Spesen	83.85	83.85				
Erträge aus Bankkonten	-8.77	-8.77				
FINANZERFOLG	*38.49*	*75.08*	*-36.59*			
Auflösung Rückstellungen	11'390.00	11'390.00				
Neubildung Rückstellungen	-19'800.00	-19'800.00				
RÜCKSTELLUNGEN	*8'410.00*	*8'410.00*				
Gewinn / Verlust	*1'721.03*	*1'721.03*	0.00	0.00	0.00	0.00
Total	*1'581'438.60*	*248'130.70*	*1'110'405.45*	*173'661.45*	*25'160.00*	*24'081.00*

Bilanz per 31.12.2015 (in Franken)

Aktiven		
Kasse	19.65	
Postscheckkonto „BR“	75'347.71	
CS KK 1020 „SAGW“	51'179.95	
CS KK 1021 „BR“	39'517.18	
FLÜSSIGE MITTEL	*166'064.49*	*166'064.49*
Verrechnungssteuer	2.30	
Transitorische Aktiven	4'186.75	
FORDERUNGEN	*4'189.05*	*4'189.05*
Mobiliar und Einrichtungen	1.00	
MOBILIAR UND EINRICHTUNGEN	*1.00*	*1.00*
Total Aktiven		170'254.54
Passiven		
Kreditoren	1'236.75	
Kreditor ortsnamen.ch	15'994.45	
Transitorische Passiven	14'843.80	
Transitorische Passiven (Rückzahlung an SAGW)	45'137.10	
KURZFRISTIGE VERBINDLICHKEITEN	*77'212.10*	*77'212.10*
Rückstellungen	81'864.80	
LANGFRISTIGE VERBINDLICHKEITEN	*81'864.80*	*81'864.80*
Kapital am 31.12.2014	9'456.61	
Jahresergebnis	1'721.03	
KAPITAL	*11'177.64*	*11'177.64*
Total Passiven		170'254.54

Vermögensrechnung 2015 (in Franken)

Reservefonds

(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Erfolgsrechnung

Ertrag	
Spenden	8'150.00
Erträge aus Bankkonten	192.64
Total	8'342.64

Aufwand	
Bankgebühren und -spesen	80.00
Vermögenszunahme	8'262.64
Total	8'342.64

Bilanz per 31.12.2015

Aktiven		
UMLAUFVERMÖGEN		
Flüssige Mittel		218'581.67
Fondskonto Anglizismensammlung P. und H. Dalcher		10'022.00
FORDERUNGEN		
Guthaben aus Verrechnungssteuer		0.91
Total Aktiven		**228'604.58**

Passiven		
Vermögen/Kapital am 31.12.2014	220'341.94	
Vermögenszunahme	8'262.64	
Kapital	*228'604.58*	228'604.58
Total Passiven		**228'604.58**

CONTAG
Buchhaltungs und Treuhand AG 8057 Zürich

Oerlikonerstr. 55 043 288 30 50
Oerlikonerstr. 57 043 288 30 00
Fax 043 288 30 05
E-Mail info@contag-ag.ch

Revisionen
Steuerrechtspraxis
Geschäftsberatungen

Verein für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Auf der Mauer 5
8001 Zürich

Bericht des Wirtschaftsprüfers an die Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch, 8001 Zürich

Auftragsgemäss haben wir eine Review der Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Zürich, 18. Februar 2016

Contag Buchhaltungs und Treuhand AG

B. Seewald

Beatrix Seewald
Zugelassene Revisionsexpertin
Leitende Revisorin

Beilage Jahresrechnung

Das Idioticon Rauracum von Johann Jakob Spreng – Zur Edition des ersten baseldeutschen Wörterbuchs[1]

Heinrich Löffler

Es geht um folgendes Büchlein, das Ende letzten Jahres erschienen ist: Idioticon Rauracum oder Baseldeutsches Wörterbuch von 1768; von Johann Jakob Spreng (1699–1768), herausgegeben von Heinrich Löffler. Basel 2014.

[1] Überarbeiteter Text des Vortrags, der am 5. Juni 2015 an der Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch gehalten worden ist.

Zur Biographie von Johann Jakob Spreng[2]

Johann Jakob Spreng war der Sohn des «Schreibmeisters» am Basler Gymnasium, der zuständig war für deutsches Lesen und (Schön-)Schreiben.[3] Er hat Theologie studiert und mit 23 Jahren die kirchliche Approbation erhalten. Zunächst war er Hauslehrer bei einer Grafenfamilie in Württemberg. Als der Graf württembergischer Gesandter in Wien wurde, zog der Hauslehrer mit. In Wien erhielt er von Karl VI., König von Böhmen, die Auszeichnung eines *Poeta Caesareus* für ein Sonett, das er dem König gewidmet hatte. Danach trat er 1727 eine Pfarrstelle an in Perouse, einer französischen Waldensergemeinde südlich von Stuttgart.

Zehn Jahre später, nach überstandener schwerer Krankheit, wechselte Spreng auf die Pfarrstelle einer ebenfalls französischen Gemeinde im saarländischen Ludweiler. Aus dieser Zeit stammen die im Nachlass erhaltenen französischen Predigten. Nach dem Tod seiner ersten Frau kehrte er drei Jahre später (1740) nach Basel zurück und heiratete eine Baslerin. Er bot an der Universität unentgeltlich Kurse an in deutscher Beredsamkeit und Dichtkunst (Rhetorik und Poesie) und gründete eine deutsche Sprachgesellschaft. Er war seinerseits Mitglied bei mehreren deutschen Sprachgesellschaften. Zum Broterwerb erhielt er die Stelle des Waisenhauspfarrers. Auf Wunsch des Basler Rats hielt er eine Vorlesung zur Basler- und Schweizergeschichte auf Deutsch, die 1756 als Buch erschienen ist.

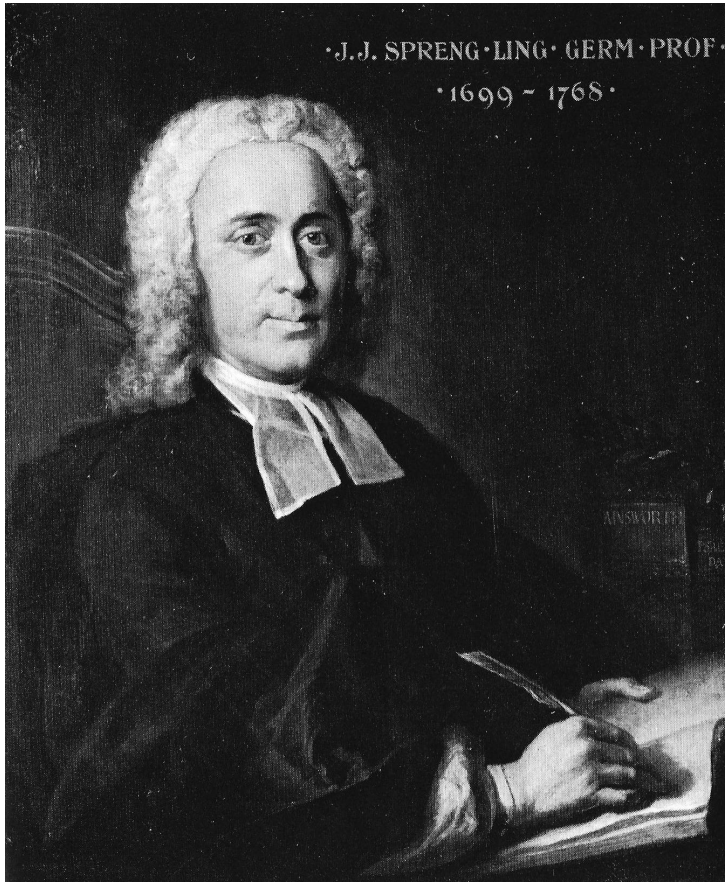
Spreng galt in Basel als Stadtpoet. Er dichtete Festgesänge, einen «Messias» im Stile des gleichaltrigen Klopstock, dichtete und vertonte Kirchenlieder, gab ein Kirchengesangbuch heraus und übersetzte die Psalmen neu.

Erst 1761, sieben Jahre vor seinem Tod, fiel ihm die ordentliche Professur für Griechisch zu, *sortito,* durch das Los bestimmt, wie es in den Akten heisst, und zum ersten Mal erhielt er damit ein richtiges Professorensalär. Seine Lieblingsthemen «Deutsche Redekunst und Poesie» behielt er aber nach wie vor in seinem Lehrangebot.

---

[2] Vgl. *Idioticon Rauracum* (2014), S. 7–14, mit weiteren Quellenangaben.

[3] *Grundliche Vorweisung der Anfänge üblichster Schrift-Arten. Geschrieben und verlegt von M. Joh. Jacob Spreng als Schreibmeistern in Gymnasio Basiliensi* 1709.



Bildnis J. J. Spreng von Johann Rudolf Huber (um 1740/45)
Bildergalerie Alte Aula der Universität Basel[4]

Wegen seiner Baslergeschichte (s. u.: «Abhandlungen von dem Ursprunge und Altertum der mehrern und mindern Stadt Basel» von 1756) kam es zu einem eidgenössischen Skandal. Ein katholischer Pfarrer aus Solothurn hat in diesem Buch einige Stellen gefunden, wo Spreng gegenüber Heiligenviten und Legenden die nötige Ehrfurcht vermissen liess. Die Basler Behörden mussten eine Disziplinaruntersuchung veranlassen und erteilten ihm um des lieben (Land-)Friedens willen ein Publikationsverbot für die letzten Jahre. Das mag wohl mit ein Grund

[4] *Idioticon Rauracum* (2014), S. 7.

gewesen sein, weshalb sein Nachlass lange Zeit nicht angerührt worden ist.[5]

Von seinen beiden grossen Werken «Idioticon» und «Deutsches Glossar» wusste man nichts Genaueres. Ein ungarischer Student schrieb 1760 in sein Tagebuch, der Professor Spreng sitze an einem «grossen Dictionär», habe aber kein Geld, um es zu drucken.[6] Nach seinem Tod hüteten die Erben den Nachlass, bis er schliesslich 1812 an die Universitätsbibliothek gelangte.

Sprengs zu Lebzeiten publizierte Werke[7]

Spreng als Autor:

- *Über die Beschaffenheit und Säuberung der schweizerischen Schreibart.* Basel 1724.[8]
- *Neue Kirchengesänge auf die Geburt des Herrn und Auf das Neue Jahr.* Basel 1741.
- *Auserlesene, geistreiche Kirchen- und Haus-Gesänge. Teils verbessert, teils neu verfertigt von J. J. Spreng.* Basel 1741.
- *Neue Übersetzung der Psalmen Davids auf die gewöhnlichen Singweisen gerichtet und mit besonderer Gutheissung eines Hochlöbl. Churpfälzischen reformierten Kirchenrathes, wie auch Ministerii von Zürich und Basel.* Basel 1741 (mit mehreren Neuauflagen bis 1796).
- *Geistliche und weltliche Gedichte.* Basel 1748.
- *Abhandlungen von dem Ursprunge und Altertum der mehrern und mindern Stadt Basel, wie auch der raurachischen und baselischen Kirche.* Basel 1756.
- *Der Sintemal. Eine eidgenössische Wochenschrift auf das Jahr 1759.* Basel 1759.

---

[5] Ferdinand Schwarz, *Das Sprengische Geschäft. Religionshandel im alten Basel.* In: Basler Jahrbuch 1922, S. 25–51.
[6] Otto Spiess, *Basel anno 1760. Nach den Tagebüchern der ungarischen Grafen Joseph und Samuel Teleki.* Basel 1936, S. 120.
[7] Vgl. *Idioticon Rauracum* (2014), S. 14–16. Alle genannten Werke sind – mit Ausnahme des ersten – in der UB Basel noch vorhanden.
[8] Verschollen; nach Adolf Socins Artikel zu Spreng in: Allg. dt. Biogr. 35, 1893, S. 291.

- *Vorschlag und Probe eines allgemeinen deutschen Glossars.* Gedruckt in Freiburg i. Br. (vermutl. 1759 «im Verlage des Herausgebers»). (6 Druckseiten. Ein Vorwort mit Einladung zur Subskription und vier Probeseiten; im 1. Bd. des handschriftlichen Glossariums eingebunden mit einem Bestellformular mit der offengelassenen Jahreszahl 175_).

Dazu kommen kleinere, unselbständige Publikationen wie einzelne Beiträge im *Eidgenoß* (1749) oder Lobgedichte und Reden zu besonderen Anlässen, z. B. die Antrittvorlesung zur Griechisch-Professur im Jahre 1762.

Spreng als Herausgeber:

- *Herrn Carl Friedrich Drollingers Gedichte, samt andern dazu gehörigen Stücken wie auch einer Gedächtnisrede auf denselben. Ausgefertigt von J. J. Sprengen.* Basel 1743.
- *Kronica von der loblichen Eidgnoschaft. Jr harkomen vnd sust seltzam stritten vnd geschichten. Colligiert vnd in geschrift veruasst von Peterman Etterlin. Nunmehr wegen ihrer Seltenheit zum zweyten Mal herausgegeben, von unzähligen Fehlern gereiniget und vermittelst kurzer Randglossen durchgehends verbessert und erläutert wie auch mit einem neuen Register versehen von Johann Jakob Sprengen.* Basel 1752.

Spreng als Übersetzer:

- *Einleitung zu den Helvetischen Geschichten. Zu academischem Gebrauche abgefasset von Jacob Christoff Beck. Aus dem Lateinischen von Johann Jacob Spreng. 3. Ausgabe. Neue bis auf gegenwärtige Zeit fortgeführte Ausgabe. Basel 1788.* Original: *Jac. Christophori Beckii: Introductio in historiam patriam Helvetiorum, ad annum 1743 usque progressa, & in usum academicum concinnata.* Basel 1744.
- *Die Zeugnisse der alten Heiden und Jüden. Von der Wahrheit der Geschichte und Lehren unsers Heilandes untersucht von Josef Addisson und aus dem Englischen übersezt wie auch mit seinen eigenen Gedanken begleitet von J. J. Sprengen.* Zürich 1745.

Die Handschrift

Die Handschrift AA I 3 «Idioticon Rauracum oder baselisches Wörterbuch» befindet sich seit 1812 in der Universitätsbibliothek Basel.[9] Sie besteht aus 232 Papierblättern mit 464 Seiten, die zu 29 Bogen zusammengeheftet sind. Auf den Blättern sind beidseitig in zwei Spalten Zettel eingeklebt für je einen Wortartikel. Die Zettel enthalten im Minimum eine Zeile. Die grössten können auch über den Blattrand hinausragen und sind dann gefaltet. Alle Zettel sind von derselben Hand in altdeutscher Schreibschrift geschrieben, nahezu fehlerlos, wie es sich beim Abschreiben herausstellte.

Bevor ich jedoch davon berichte, möchte ich ein paar persönliche Bemerkungen machen, die meine Affinität zur «Zettelwirtschaft» dieses Manuskripts erklären. Meine «akademische Laufbahn» begann im Jahre 1963, als ich unter den Professoren Friedrich Maurer und Bruno Boesch an der Universität Freiburg i. Br. eine Hilfskraftstelle antrat. Meine Aufgabe war, aus alten Gemarkungsplänen des Gossherzogtums Baden alle Flurnamen zu exzerpieren und auf kleine Zettel zu schreiben, nach Grund- und Bestimmungswort getrennt und mit Angabe der genauen Lage. Ziel war ein alemannisches Flurnamen-

[9] Auf der ersten Umschlaginnenseite der Handschrift hat der damalige Bibliotheksdirektor Daniel Huber vermerkt: *Übernommen und mit meinen Miterben berechnet. 1812. Mart. 16. DH* (*Idioticon Rauracum* (2014), S. 42).

inventar. Nach ca. 60 000 handgeschriebenen Zetteln zeichnete sich am Horizont die EDV (elektronische Datenverarbeitung) ab, und das Projekt blieb liegen, vermutlich bis zum heutigen Tag.

Ein anderes Zettelerlebnis geht auf dasselbe Jahr 1963 zurück. In Zürich fand das erste Treffen alemannischer Dialektforscher statt. Anlass dafür war das Erscheinen des ersten Bandes des Schweizerdeutschen Sprachatlasses SDS. Auf dem Tagungsprogramm stand auch ein Besuch beim Schweizerischen Idiotikon am Seilergraben 1. Aus Kostengründen wollten die Freiburger Dialektologen gemeinsam in einem gemieteten VW-Bus nach Zürich fahren. Da ich der einzige war, der einen solchen Bus chauffieren konnte, hat man mich, obwohl erst Hilfskraft, mitgenommen. In Erinnerung geblieben ist mir neben der Präsentation des SDS-Bandes durch Rudolf Trüb auch der Besuch beim Idiotikon. Peter Dalcher zeigte uns die Belegsammlung in den vielen Zettelkästen. Bei jedem Zettel konnte der Redaktor an Form und Schrift erkennen, wer ihn geschrieben hatte und wie man ihn bewerten musste. Dass meine Erinnerungen nicht falsch sind, zeigt der Jahresbericht des Idiotikons von 1963:

«Die von den Professoren B. Boesch (Freiburg i. Br.) und St. Sonderegger (Zürich) veranstaltete Arbeitstagung für alemannische Sprachforschung am 7./8. Juni brachte uns den Besuch von über 30 Forschern aus dem Elsass, Baden-Württemberg, dem Vorarlberg und der Schweiz. Dr. P. Dalcher orientierte die Teilnehmer über die Arbeitsmethoden unseres Wörterbuchs.»[10]

Jahre später war ich dann auch mit meinen Basler Studenten wieder hier. Ich wollte ihnen die haptische Erfahrung mit den handgeschriebenen Zetteln nicht vorenthalten. Im Übrigen war ich eher ein seltener Gast in der Redaktion, dafür ein umso fleissigerer Benutzer des Idiotikons, vor allem seit ich ein eigenes Exemplar besitze, das ich meinem Basler Kollegen Heinz Rupp abgekauft habe, als er 1987 seine Bürobibliothek aufgelöst hat. Er selbst hatte es von seinem verstorbenen Kollegen aus dem Nachlass übernommen. So besitze und benutze ich ein Exemplar mit dem Exlibris von Walter Muschg. Erst beim genaueren Visionieren für diesen Vortrag entdeckte ich auf der Umschlaginnenseite ein zweites Exlibris. Es lautet: «aus der Bücherei von Hermann Corrodi». Corrodi war ein Landschafts-

[10] Bericht über das Jahr 1963. Schweizerdeutsches Wörterbuch. Zürich, S. 5.

maler schweizerischer Abstammung, der in Italien und in Deutschland malte, hauptsächlich für europäische Königshöfe.

Dank dieser frühen Erfahrungen mit zettelbasierter Sprachforschung und einer prominenten Vorgängerschaft in der Benutzung des grossen «Idiotikons» war eine gewisse Sensibilität vorgegeben und eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber einer Handschrift mit dem Titel: «Idioticon Rauracum».

Die Begegnung mit der Handschrift

Lange wusste man nichts Genaues über dieses Wörterbuch, da das Manuskript erst 1812 an die Universitätsbibliothek gelangt war. Vorher war es nicht zugänglich gewesen. F. J. Stalder hatte es für sein Idiotikon 1806/12 jedenfalls noch nicht benutzen können.[11] Ochs würdigte den Dichter Spreng, kannte seine Hinterlassenschaft aber nur dem Namen nach.[12] Seit Adolf Socin 1888 eine Auswahl davon bekannt gemacht hatte,[13] war das Idioticon Rauracum der einschlägigen Forschung bekannt. Gustav Adolf Seiler hat für sein Wörterbuch die zweite Hälfte des Idioticons mitbenutzt.[14] Auch das Schweizerische Idiotikon macht von seinen Exzerpten Gebrauch, aber nicht systematisch, wie mir auf Anfrage Niklaus Bigler mitgeteilt hat. Hans Trümpy hat 1955 Spreng dann für sein Buch «Schweizerdeutsche Sprache und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert» ausführlich gewürdigt, sich aber in der Hauptsache auf Sekundärliteratur bezogen.[15] In den Basler Universitätsgeschichten von Staehelin und Bonjour wird Spreng unter den Basler Professoren mit seinen Lehrveranstaltungen ausführlich genannt, und anhand von Originaldokumenten aus dem Staatsarchiv wird sein nicht ganz spannungsfreies Verhältnis zu den Behörden gewürdigt.[16]

---

[11] Hans Trümpy, *Schweizerdeutsche Sprache und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert auf Grund gedruckter Quellen.* Basel 1955, S. 120.

[12] Peter Ochs, *Geschichte der Stadt und Landschaft Basel.* Bd. 8. Basel 1822, S. 11/12, Anm. 4. Vgl. auch Hans Trümpy (Anm. 11), S. 135.

[13] Adolf Socin, *Johann Jakob Sprengs Idioticon Rauracum.* Mit einem Vorwort. In: Alemannia 15, Bonn 1888, S. 1–45.

[14] Gustav Adolf Seiler, *Die Basler Mundart. Ein grammatisch-lexikalischer Beitrag zum schweizerdeutschen Idiotikon.* Basel 1879.

[15] s. Anm. 11.

[16] Andreas Staehelin, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818.* 2 Bde. Basel 1957, S. 79, 205, 224 u. ö. Edgar Bonjour, *Die Uni-*

So hatte auch ich in meiner Einführung in die Dialektologie von 1974[17] das Idioticon Rauracum zusammen mit dem «Idioticon Hamburgense» von Richey und anderen Idiotica als eines der frühesten Dialektwörterbücher genannt. Das war aber nur aus zweiter Hand zitiert. Ich hatte wohl bei Hans Trümpy[18] davon gelesen. Das Original hatte ich nicht gesehen.

Ein paar Jahre danach wurde ich durch eine Doktorandin in meiner Sprechstunde auf das unedierte Original in der UB Basel aufmerksam gemacht. Sie war auf der Suche nach einem Dissertationsthema, das so recht baslerisch sein sollte. Man habe ihr das Idioticon Rauracum empfohlen, und sie habe es sich in der Universitätsbibliothek einmal zeigen lassen, aber sofort abgewunken: Sie könne die alte Schrift nicht lesen und wisse auch gar nicht, was sie nach dem Lesen damit anfangen sollte.

Daraufhin habe ich das Manuskript zum ersten Mal selbst in Augenschein genommen und war erstaunt über das dicke Buch mit einem abgenutzten Einband und den handgeschriebenen eingeklebten Zetteln.[19] An einem Kolloquium im Rahmen des Jubiläums «125 Jahre Sprachwissenschaft in Basel» konnte ich daraufhin zeigen, dass die «germanistische» Sprachwissenschaft in Basel schon 250 Jahre alt und Spreng ihr erster Vertreter gewesen war.[20]

Meine Basler Kollegin Annelies Häcki Buhofer hat später ebenfalls versucht, einen Lizentiaten für das Idioticon als Gegenstand seiner Lizentiatsarbeit zu interessieren. Dieser hat dann auch einen Schwarz-Weiss-Mikrofilm[21] herstellen lassen, das Thema aber nicht weiter verfolgt, vermutlich aus den schon bekannten Gründen.

Als vor zwei Jahren die Anfrage kam, ob man zur Festschrift zum Abschied von Annelies Häcki Buhofer etwas beitragen wolle oder könne – heute (2015) nach Fertigstellung darf man das ja sagen, – dachte ich, das Idioticon des Johann Jakob

---

versität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1460–1960. Basel 1960, S. 291f.

[17] Heinrich Löffler, *Probleme der Dialektologie.* Darmstadt 1974, S. 16.

[18] s. Anm. 11.

[19] Später (1992) wurde die Handschrift restauriert und hat heute einen festen Leineneinband.

[20] Heinrich Löffler, *Germanistische Sprachwissenschaft.* In: Rudolf Wachter (Hrsg.), *Sprachwissenschaft in Basel 1874–1999.* Basel 2002, S. 32–46, bes. S. 35f.

[21] Mikrofilm der Hs. AA I 3 der Universitätsbibliothek Basel, in der Bibliothek des Deutsches Seminars.

Spreng könnte etwas für einen Festbeitrag hergeben.[22] Ich dachte zunächst nur an eine vorläufige Beschreibung und die Auswertung auf alte baseldeutsche Redensarten hin. So musste ich mich zum ersten Mal ausführlicher in das Manuskript einlesen. Dazu habe ich zunächst aus dem Mikrofilm ein paar Seiten kopiert.

Bald kam mir der Gedanke, dass es praktisch wäre, wenn man eine computerlesbare Transkription hätte und das Gewünschte mit einer Suchfunktion rasch finden könnte. Dazu musste man das Ganze aber erst einmal Wort für Wort abschreiben. So begann ich abzuschreiben und schickte die ersten zehn Seiten an Wolfgang Rother, den Direktor des Schwabe Verlags in Basel, und fragte ihn, ob er sich vorstellen könne, so etwas zum Druck zu bringen. Er war sofort begeistert und Ueli Dill von der Handschriftenabteilung der UB Basel ebenfalls. Ich habe daraufhin am Deutschen Seminar mit einem Lesegerät alle 670 Schwarz-Weiss-Aufnahmen auf grosse A3-Blätter herauskopiert und das zwölf Kilogramm schwere Paket mit nach Hause genommen.

Gleichzeitig habe ich entdeckt, dass in der Reihe e-manuscripta im Internet eine farbige Scanner-Version des Idioticons online schon seit 2009 zugänglich ist.[23] Mein Kopieren erschien deshalb zunächst als unnötige Doppelarbeit. Das Gegenteil war aber der Fall: die beiden Kopien waren zu verschiedenen Zeiten und mit unterschiedlichen Verfahren gemacht worden. Aus technischen Gründen waren bei beiden öfters Ränder abgeschnitten. Die beiden Vorlagen haben sich aber gegenseitig korrigiert. Was bei der einen Kopie fehlte, liess sich anhand der anderen ergänzen und umgekehrt. Die verbliebenen ungeklärten Fälle konnten zum Schluss am Original in der UB bereinigt werden.

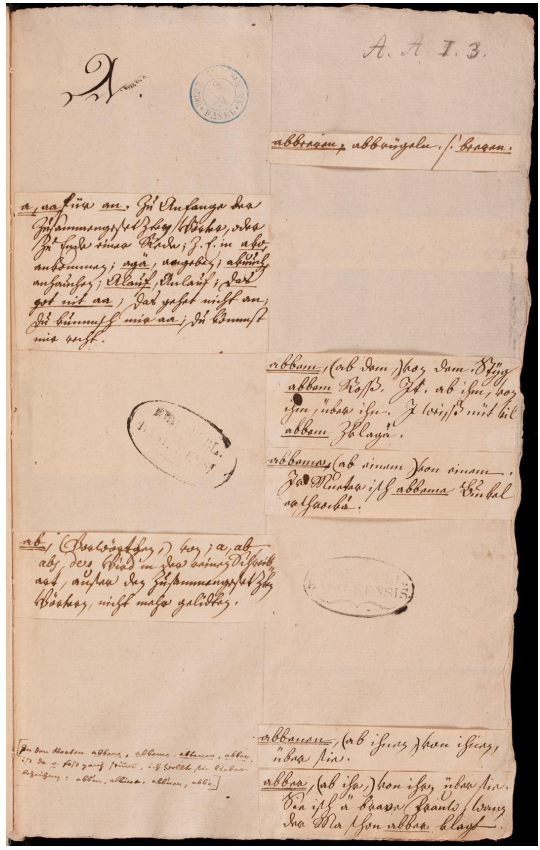
Da Adolf Socin bekanntlich im Jahre 1888 in der Zeitschrift Alemannia[24] eine Auswahl aus dem Idioticon abgedruckt hatte, die inzwischen sogar im Internet steht und aus der man via Google einzelne Wörter abfragen kann, wollte ich sichergehen, dass mit der Edition nicht Doppelarbeit geleistet würde. Socin hat aus Sprengs Idioticon etwa ein Drittel der Wörter, die ihm

---

[22] Regula Schmidlin, Heike Behrens, Hans Bickel (Hrsg.), *Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie.* Berlin, 2015. Darin: Heinrich Löffler, *Sprachbewusstsein und Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert – am Beispiel von Johann Jakob Sprengs «Idioticon Rauracum»,* S. 103–116.
[23] http://www.e-manuscripta.ch/doi/10.7891/e-manuscripta-571
[24] s. Anm. 13.

interessant schienen, ausgewählt. Es ging ihm darum zu zeigen, welche Wörter damals (1888) bereits untergegangen und welche noch in Gebrauch waren. Von Sprengs Etymologien hielt er nichts. «Derlei Dinge» habe er weggelassen, wie er im Vorwort[25] schreibt.

Ein Vergleich zeigte dann im Detail, dass Socin von den 16 Worteinträgen auf der ersten Seite des Originals in seinem Druck gerade einmal zwei berücksichtigt hatte, dazu noch gekürzt. Von den 142 Artikeln zum Buchstaben E hat Socin nur 36 berücksichtigt. Eine Gesamtedition war also mehr als gerechtfertigt.



[25] s. Anm. 13.

Abschrift und Korrektur

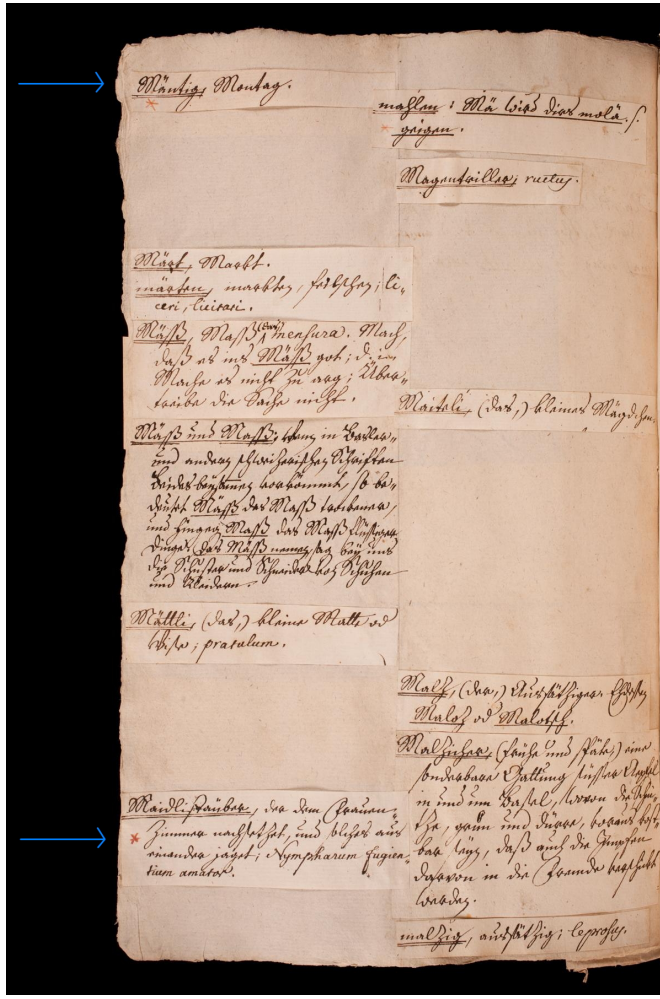
Nach einem halben Jahr waren Ende 2013 die 470 Manuskriptseiten abgeschrieben. Ich dachte zuerst, man könne den Seitenspiegel des Manuskripts mit den Zetteln, die auf Lücke eingeklebt sind, auch im Druck abbilden. Ich habe deshalb die Zwischenräume zunächst belassen und die Spalten sogar noch tabelliert und umrandet, damit die Abstände sichtbar blieben. Das hat sich bei der Druckvorbereitung als unbezahlbarer Luxus erwiesen. Die Zwischenräume und die tabellierten Zeilen wurden getilgt und die Spalten so formatiert, wie es beim damaligen Drucksatz wohl auch geschehen wäre.

Vorher aber ging es ans Korrigieren. Spreng selber hatte sich kaum einmal verschrieben. Die Fehler waren alle beim Lesen und Abschreiben entstanden. Die Zusammenarbeit mit dem Lektorat und den Setzern des Verlags hat dabei wunderbar funktioniert, obwohl es keine einfache Materie war. Die Erfahrung von Jahrhunderten scheint als «Geist des Hauses» noch in den Fluren des Schwabe Verlags zu wehen.

Grosse Rätsel haben die schwarzen und roten Sternchen aufgegeben, von denen man bis heute nicht weiss, was sie bedeuten. Wir haben sie genau an den Stellen belassen, wo Spreng sie gesetzt hat. Im «Glossar» benutzt Spreng gemäss Vorwort das Sternchen als Zeichen für unbekannte und vergessene Wörter, deren vermehrter Gebrauch empfohlen sei, ein anderes Zeichen soll umgekehrt vor dem Gebrauch eines veralteten Wortes warnen. Beide Erklärungen passen aber nicht auf die Sternchen im Idioticon.

Auch ganz wenige, echte Dubletten wurden stehen gelassen, wo dasselbe Wort auf zwei Zetteln eingeklebt ist, am Papier erkennbar der eine zuerst und dann der andere mit nur kleinen Unterschieden. Das hätte Johann Spreng vor dem Druck sicher noch korrigiert. Er hatte wohl auch noch ein Vorwort geplant und einen grammatischen Anhang, wie das auch in Richeys Idioticon Hamburgense, seinem grossen Vorbild, der Fall war. Spreng ist dann 1768 überraschend gestorben. Seine letzten Notizen zum Idioticon (eine Statistik über die vorliegenden Wortartikel) stammen vom Jahresende 1767.[26]

[26] UB Basel Nachlass Spreng VI 10 und 11.



So ist das Idioticon Rauracum nach 250 Jahren Halbvergessenheit jetzt für alle zugänglich gemacht und dank der Professionalität der Verlagsleute auch noch ein schönes Buch geworden.

Auswertungsmöglichkeiten

Was haben wir nun davon, dass dieses früheste baseldeutsche Wörterbuch jedermann zugänglich ist? Es ist zunächst einmal

ein einzigartiges Dokument zum Stand der Sprachwissenschaft im 18. Jahrhundert. Man sieht, auf welchem Kenntnisstand um 1750 ein engagierter Sprachenkenner und -liebhaber als Einzelperson, Pfarrer, Prediger und Universitätsprofessor damals sein konnte. Dass man ihm hundert Jahr später die abenteuerlichen Etymologien vorwarf und ihn wissenschaftlich abqualifizierte, ist aus heutiger Sicht ungerechtfertigt und offensichtlich einer der Gründe, weshalb das Wörterbuch nie publiziert wurde.

In dem Wörterbuch scheint eine Gelehrsamkeit auf, die auch andere Einzelpersonen der damaligen Zeit auszeichnete: Gottsched in Leipzig, Bodmer in Zürich und andere. Spreng sah sich selbst als einen diesen ebenbürtigen Alters- und Zeitgenossen. Als Mitglied mehrerer Sprachgesellschaften in Deutschland und selbst Gründer einer solchen Gesellschaft in Basel pflegte er regen Kontakt zu diesen. Er sah sich wohl auch in einer Reihe mit zeitgenössischen Dichtern wie dem gleichaltrigen Klopstock. Rede- und Dichtkunst (Rhetorik und Poesie) waren lange Zeit Sprengs Lehrgegenstände an der Universität. Dass er sich nicht nur theoretisch darauf verstand, sollte neben seinen Festreden auch sein «Messias», eine Ode in sechzehn Strophen, zeigen, die er der gleichnamigen Dichtung Klopstocks entgegenstellte.[27] Das Wörterbuch blieb indessen unediert und zu Lebzeiten unbekannt. Im lateinischen Nachruf des Kollegen Johann Wernhard Herzog wurde Spreng als Polyhistor und als Dichter gefeiert.[28] Erst das Idioticon Rauracum und das «Deutsche Glossar» (s. u.) lassen Spreng uns heute auch als ausgezeichneten Sprachforscher erscheinen.

Sprengs Bemühen um die deutsche Schriftsprache (das «Hochdeutsche»)

Hinter Sprengs Bemühungen um die Provinzialismen der Rauracher stand nicht so sehr ein historisch-antiquarisches Interesse an der Erhaltung einer bodenständigen Sprache, sondern das Bemühen, die neue deutsche Schriftsprache, das «Hochdeutsche», wie er es immer wieder nannte, überall, so

---

[27] Abgedruckt in: Abraham Schuler, *Über Johann Jakob Spreng, weiland Professor der griechischen Sprache, der Dichtkunst und vaterländischen Geschichte, dem Übersetzer der Psalmen und Sänger des Messias. Eine Schulrede.* Basel 1818, S. 7–12.

[28] In: *Athenae Rauricae sive Catalogus professorum Academiae Basiliensis (1760-1778).* Bd. II, S. 384-386 (Verf. Johann Wernhard Herzog nicht ausdrücklich genannt).

auch in der Schweiz, zu fördern.[29] Das Dialektwörterbuch widerspricht diesem Vorsatz nicht. Letztlich sollten die Provinzialsprachen für die neue Schriftsprache eine Wortbereicherung und Stichwortgeber im wörtlichen Sinne darstellen. Spreng war überzeugt, dass das eine oder andere Basler Wort oder die eine oder andere Redensart sich auch im Hochdeutschen gut ausmachen würde. Dass es ihm dabei um Wörter ging und nicht um deren genaue Aussprache, zeigte er damit, dass der das «Lemma» eines Basler Wortes oft in hochdeutscher Lautung schrieb und erst bei den Beispielen die dialektale Aussprache berücksichtigte. Raurachisch, also keltisch, nicht alemannisch nannte er bewusst das Baseldeutsche. Die ältesten Wörter seien also keltisch, und Keltisch sei älter als Sächsisch und die anderen germanischen Dialekte. Diesem ältesten Wortschatz könnte deshalb nach Sprengs Meinung schon ein etwas grösserer Anteil am hochdeutschen Sprachgebrauch zugestanden werden.

Spreng wollte mit der Volkssprache und ihren zahlreichen treffenden Ausdrücken und Redensarten auch zeigen, wie funktionstüchtig diese Sprache doch sei, dem Umgangslatein, das er vielen Wörtern als «Deutschlatein» zur Seite stellte, durchaus ebenbürtig.

Baselisch: Stadt und Landschaft

Baselisch meinte zwar Stadt und Landschaft Basel. Es waren ja noch siebzig Jahre bis zur Kantonsteilung. Die meisten Wörter betrafen aber doch die Sprache der Stadt. Wenn etwas nur auf der Landschaft galt, wurde es als «Landwort» bezeichnet oder es heisst: So sagen die Bauern auf der Landschaft. Die übrigen Schweizer und andere Dialekte kommen nur am Rande vor, weil es ihm um die Einzigartigkeit des raurachischen Dialekts ging. Wenn es darum ging, die Wichtigkeit eines Wortes hervorzuheben oder den «Hochdeutschen» ein gutes, bodenständiges Schweizer Wort vorzuschlagen, konnte Spreng auch die grössere Verbreitung über Basel hinaus ins Feld führen. So nennt er 22-mal die Hochdeutschen, neunmal die benachbarten Alemannen, meint damit die Elsässer und Badener, neunmal die übrigen Schweizer, siebenmal die Sachsen, viermal die Franken – und viermal die Zürcher.

---

[29] Vgl. Sprengs Bemerkungen im «Sintemal» (1757) bei Walter Haas (Hrsg.), *Provinzialwörterbücher. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jahrhunderts*. Berlin 1994, S. 566f.

Ein paar Beispiele

Wenn wir schon in Zürich sind, hier die vier Zürcher Vergleiche:

- **Mütschli,** Mürbbrötchen. In Zürich nennen sie es *Fülibrötli,* **crustulum pullinum**.
- **Ohrenmÿckele,** (das,) Ohrwurm, *Oehrling; **auricularia**. In Zürich heißt es *ein Ohrenmÿtel* (Fries.).
- **Ruck,** (der,) Augenblick. *inneme Ruck und Juck,* augenblicklich, **momento**. *den letsten Ruck tuhn,* sagt man auch in Zürich, für sterben, den Geist aufgeben, **efflare extremum halitum.**
- **tschienken,** mit den Knöcheln auswerts, oder mit den Zehen hineinwerts treten; **varicari**. Die Züricher heissen es *den Schlemmer treten;* von *schliem, schlimm, schlem,* **obliquus**.

Andere Schweizer Dialekte werden manchmal als Kontrast zum Baselischen beigezogen:

- **den Angster im Busen haben**, oder wie die Schweizer sagen, *das Klupf im Busen haben,* in grosser Angst seÿn; **pavore percelli**. Wird nur von dem Pöbel gesagt.
- **Balbierer**, für *Barbier*, welches aber auch ein unschickliches Zwitterwort ist, und mehr nicht als einen Scherer bedeutet. Die mittelländischen Schweizer nennen einen Solchen weit schicklicher *einen Fürber,* d. i. einen Reiniger oder Schönmacher.
- **Beÿel**, (der,) **securis**; für *das Beil.* Kömmt in Kanzleÿschriften vor, wie in der übrigen Schweiz *das Biel*. Kelt. *Bwÿall.*
- **Fahrum**, (der,) heisst beÿ den Landleuten um Basel, wie auch sonst in der Schweiz ein Bienenschwarm, der sich nicht in Korb bringen lässt, sondern sich weit in die Luft auflässt, und darvonfährt.
- **Ginster**, (der,) heißt beÿ *unserm Landvolke, wie beÿ andern Schweizern, die Bremme oder das Pfriemkraut, **spartum**.
- **Gurt**, (die,) Der Hochdeutsche sagt *der Gurt,* **cingulum**. Ich weiß aber nicht, ob der Schweizer hier nachgeben soll.

- Höhne, (die,) Entrüstung, Zorn, *indignatio, ira. Wird zu Basel nur im Scherze, in der übrigen Schweiz aber in bitterm Ernste gebraucht.
- Jast, (der,) Gehrung, Guhr, Zorn; *fermentatio, aestus, furor. *im ersten Jast*, in dem ersten Grimme, in der ersten Hitze. Ich dächte, *der Jast* eines Schweizers sollte so erträglich seÿn, als *der Jäscht* oder *Gescht* eines Schlesiers und Meissners.

Intendierte Leserschaft

Das Idioticon war nicht als Volksbuch gedacht, eher für ein gebildetes Publikum. Jedenfalls sollte es «Sprachforschern, Kanzleybeamten, Liebhabern schöner Wissenschaften und allerlei Glaubensgenossen in dem römischen Reiche mit Anstand und Vergnügen nützlich und gleichsam unentbehrlich werden». Diesen Satz hat Spreng zwar in der Einladung zur Subskription für sein grosses Glossarium geschrieben.[30] Das Publikum für das Idioticon dürfte aber wohl dasselbe gewesen sein. Wie dünn gesät dieses tatsächlich war, zeigt sich daran, dass der Einladung zur Subskription des grossen Glossars kein Erfolg beschieden war, so dass jene zwanzig Bände ebenfalls bis heute ungedruckt geblieben sind.

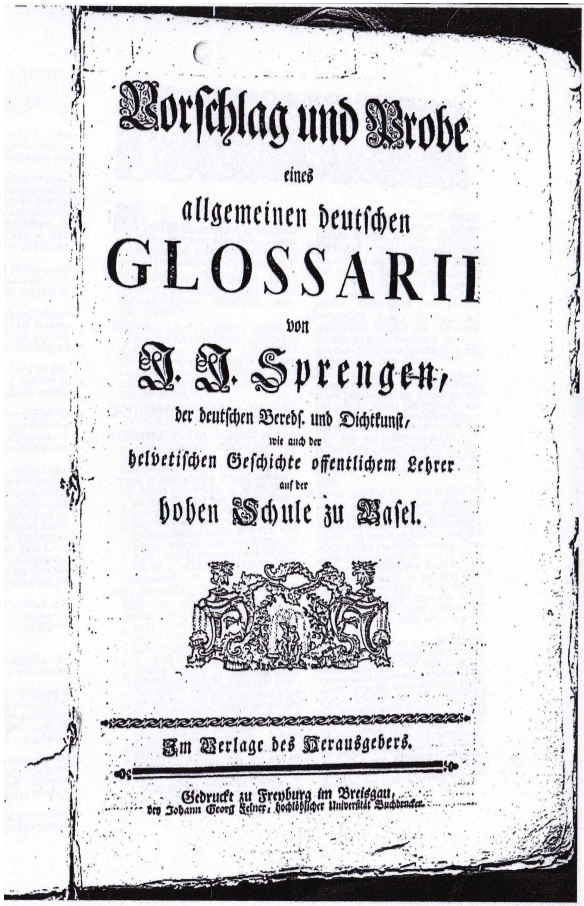
Sprengs grosses Deutsches Glossar

Damit käme ich zu einem anderen Thema, das ich zum Schluss nur noch andeuten möchte. Die Fachwelt weiss, dass in der UB Basel auch ein handschriftliches «Deutsches Glossar» des Johann Jakob Spreng lagert – in zwanzig Bänden, mit abertausenden von Zetteln, alphabetisch wie beim Idioticon zweispaltig auf Lücke eingeklebt. Auch hier haben wohl negative Bemerkungen von Adolf Socin und anderen über das vorliegende Chaos einer unsortierten Zettelwirtschaft in Schachteln verhindert, dass sich jemand der Sache annahm. Was sollte man auch mit einem 250 Jahre alten Wörterbuch eines Spinners anfangen.

Spreng hat im Jahr 1759 in Freiburg eine Einladung zur Subskription drucken lassen mit vier Probeseiten. Es gingen

[30] Vorschlag und Probe eines allgemeinen deutschen Glossarii von J. J. Sprengen. [1759]. Universitätsbibliothek Basel Sign.: Nachlass J. J. Spreng VIII 4.

aber zu wenig Bestellungen ein und so blieben die Bände ungedruckt.



Vorschlag und Probe
eines
allgemeinen deutschen
GLOSSARII
von
J. J. Sprengen,
der deutschen Beredſ. und Dichtkunſt,
wie auch der
helvetiſchen Geſchichte offentlichem Lehrer
auf der
hohen Schule zu Baſel.

Im Verlage des Herausgebers.

Gedrucket zu Freyburg im Breisgau,
bey Johann Georg Reiner, Hochfürſtlicher Univerſität Buchdrucker.

Im Jahr 1989 hat ein Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Neues Grimm-Wörterbuch aus Göttingen[31] einmal die Handschrift besichtigt und vorläufig beschrieben und auch ein paar Vergleichsproben gemacht mit dem zwanzig Jahre jüngeren «Wörterbuch der hochdeutschen Mundart» von Joh. Christoph

[31] Stephan Günther, Bericht über die Untersuchung des «Allgemeinen Deutschen Glossarii» von J. J. Spreng in der UB Basel. 1989 (Masch. Schr. UB Basel Sign.: HssS Cv 280).

Adelung[32] und dem hundert Jahre jüngeren, allseits bekannten Grimmschen Wörterbuch. Dabei hat Spreng in allen Bereichen gewonnen: Er hat mehr Wörter und längere Artikel, die man auch bei der aktuellen Bearbeitung des neuen Grimm hätte berücksichtigen können, wenn sie denn zugänglich gewesen wären.

Das hat mich auf die Idee gebracht, das Ganze näher anzuschauen und den Schwabe Verlag dafür zu interessieren. Inzwischen konnte ich ein 35-seitiges Dossier mit genauer Beschreibung aller zwanzig Bände und des Zettelmaterials vorlegen.

Die zwanzig Bände waren damals fertig zum Druck. Man hätte sie nur setzen müssen. Heute müsste man sie nur abschreiben. Für zehn Buchstaben ist das Material noch nicht eingeklebt. Es

[32] Johann Christoph Adelung, *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart.* 5 Bde. Leipzig. 1774–86. Online: http://de.academic.ru/contents.nsf/grammatisch/

liegt aber in geordneten Zetteln vor, die in 3000 kleine Täschchen abgepackt in einer grossen Schachtel lagern und dem Betrachter beim ersten Anblick den Eindruck eines Chaos vermitteln.

In der Zwischenzeit sind die Täschchen geordnet und registriert. Und es konnte festgestellt werden, dass alle Buchstaben von A bis Z vollständig bearbeitet sind mit insgesamt 93 000 Artikeln (von Spreng in einem separaten Rechnungsbuch eigenhändig Jahr für Jahr zusammengezählt).[33]

Die separaten Zettel würden noch einmal zehn Bände füllen, wenn man sie einkleben würde. Das ist aber nicht nötig. Man kann sie auch in loser Form abschreiben. Es sind insgesamt also dreissig Manuskriptbände mit 93 000 Wortartikeln. Der nachmalige berühmte Adelung enthält nur 50 000 Wörter.[34]

Wir sind also dabei, das grösste deutsche Wörterbuch des 18. Jahrhunderts zum ersten Mal der Wissenschaft zugänglich zu machen. Es hat sich schon ein Forum konstituiert unter der Ägide des Rektorats und des Schwabe Verlags. Auf jeden Fall soll das Glossar in elektronischer Form, wenn immer möglich aber auch in Form von ca. zehn gedruckten Papierbänden zugänglich gemacht werden. Für die Lexikographie und deren

[33] UB Basel Sign.: Nachlass Spreng IV 10 und IV 11.
[34] s. oben Anm. 31.

Geschichte wird das eine kleine Sensation werden, vielleicht schon im Jahr 2020.

Nicht auszudenken, wenn es damals schon Computer gegeben und Spreng die Artikel mit einem digitalen Schreibprogramm geschrieben hätte – kein modernes Gerät könnte sie heute mehr lesen oder formatieren. So sind wir froh, dass die 93 000 Artikel auf Zettel geschrieben und eingeklebt oder in kleinen Tütchen geordnet sind. So sei zum Schluss der bewährten alten Zettelwirtschaft als Ordnungsinstrument bei der Bewältigung grosser Datenmengen ein Kränzlein gewunden, womit sich der Kreis meiner akademischen Erfahrungen geschlossen hätte.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von This Fetzer

Affentranger, Sarah et al. (2015): Ist Mundart die Sprache der Jugend? *Wo bish geshter go henge? Häsch dä Swag xseh? Ich tscheggs voll ned.* In: Sprachspiegel 71, 162–166.

Auer, Peter et al. (2015): Auswirkungen der Staatsgrenze auf die Sprachsituation im Oberrheingebiet (Frontière linguistique au Rhin Supérieur, FLARS). In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 323–348.

Baechler, Raffaela (2015): Komplexität der Nominalflexion in eng verwandten Varietäten. In: Elmentaler, Michael / Hundt, Markus / Schmidt, Jürgen Erich (Hg.): Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 158), 85–160.

Bickel, Hans / Hofer, Lorenz / Suter, Sandra (2015): Variantenwörterbuch des Deutschen (VWB) – NEU. Dynamik der deutschen Standardvariation aus lexikografischer Sicht. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 541–562.

Brandner, Ellen (2015): Syntax des Alemannischen (SynAlm). In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 289–322.

Brumann, Isabel (2015): Wie schweizerisch darf ein Zeitungsartikel sein? Deutschschweizer Journalisten über den Stellenwert von Helvetismen. In: Sprachspiegel 71, 41–48.

Burgenverein Untervaz (Hg.) (2015): Bündnerisches Idiotikon von Placidus Plattner 1857. Untervaz, e-Publikation. Online-Zugang http://download.burgenverein-untervaz.ch/downloads/dorfgeschichte/1857-B%C3%BCndnerisches%20Idiotikon.pdf.

Burger, Harald (2015): Erwachendes Sprachbewusstsein – in der Erinnerung autobiographischer Texte. In: Schmidlin, Regula / Behrens, Heike / Bickel, Hans (Hg.): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin/Boston, 17–38.

Cathomas, Claudia et al. (2015): Code-Switching in Schweizer SMS – ein Vergleich zwischen vier Sprachen. In: TRANEL 63, 171–189.

Christen, Helen (2015): Die Dialektologie und ihre (neuen) Räume. In: Eichinger, Ludwig M. (Hg.): Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven. Amsterdam (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2014), 174–201.

Christen, Helen (2015): «Die cheibe Zuger» oder: Gibt es Zugerdeutsch? In: Schmidlin, Regula / Behrens, Heike / Bickel, Hans (Hg.): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin/Boston, 133–154.

Christen, Helen et al. (2015): *Ländere^{n}:* Die Urschweiz als Sprach(wissens)raum. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 621–643.

Christen, Helen / Elmiger, Daniel (2015): Gender in Swiss German. In: Hellinger, Marlis / Motschenbacher, Heiko (Hg.): Gender Across Languages: the Linguistic Representation of Women and Men. Amsterdam (Impact: Studies in Language and Society 36), Bd 4, 174–201.

Christen, Helen / Hove, Ingrid / Petkova, Marina (2015): Gesprochene Standardsprache im Deutschschweizer Alltag. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 379–396.

Dellwo, Volker / Leemann, Adrian / Kolly, Marie-José (2015): Recognition of read and spontaneous speech in local vernacular: The case of Zurich German dialect. In: Journal of Phonetics 48, 13–28.

Dettwiler, Christian (2015): Balzries, Morteratsch und andere sagenhafte Namen. Wie sich aus der Volksdichtung Namen ergeben. In: Namengeschichten. Terra Grischuna, Heft 2, 20–24.

Dettwiler, Christian (2015): Das hohe C der rätoromanischen Namen. Familiennamen in Graubünden und ihre Ursprünge. In: Namengeschichten. Terra Grischuna, Heft 2, 8–11.

Dürscheid, Christa / Elspass, Stephan (2015): Variantengrammatik des Standarddeutschen. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 563–584.

Frick, Karina / Gazin, Anne-Danièle / Meisner, Charlotte (2015): Präpositionale Ellipsen im Schweizer SMS-Korpus – kontrastiv: Schweizerdeutsch, Französisch und Italienisch. In: TRANEL 63, 109–127.

Glaser, Elvira / Bart, Gabriela (2015): Dialektsyntax des Schweizerdeutschen. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan

(Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 81–107.

Graf, Martin Hannes (2015): Frisst das Pfärd jetzt Kartoffle? Aktuelle Tendenzen des Sprachwandels im Schweizerdeutschen. In: Sprachspiegel 71, 66–77. (Ursprünglich erschienen in: Verein Schweizerischer Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (Hg.) (2014): Shriebe und Schwetze im Dialekt. Die Sprachsituation in der heutigen Deutschschweiz. Wil 2014 (Deutschblätter 6), 11–19.)

Graf, Martin Hannes (2015): Selbstbewusstes Schweizerdeutsch. In: Edition Bayern Sonderheft 8, 28–30.

Hentschel, Elke (2015): Salz, eine Brezel und der Weg zum Bahnhof. Strategien des Bittens in Varietäten des Deutschen und im Serbischen. In: Linguistik online 72, 25-50. Online-Zugang http://dx.doi.org/10.13092/lo.72.1971 [zu sprachlicher Höflichkeit in Deutschland, der Deutschschweiz und in Serbien]

Herrmann, Leonhard / Siebenhaar, Beat (2015): Fiktive Sprachen. Wie der Dialekt in die Literatur kommt – ein dialektologisch-literaturwissenschaftliches Lehr- und Forschungsprojekt. In: Bär, Jochen / Mende, Jana-Katharina / Steen, Pamela (Hg.): Literaturlinguistik – philologische Brückenschläge. Frankfurt am Main (Littera 6), 47–73.

Hofer, Lorenz / Meier, Stefanie (2015): Mitwirkung der Sprachgemeinschaft im lexikographischen Prozess eines Dialektwörterbuchs. In: Schmidlin, Regula / Behrens, Heike / Bickel, Hans (Hg.): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin/Boston, 117–132.

Hove, Ingrid et al. (2015): Swiss VoiceApp: «My voice – my dialect». In: Leemann, Adrian et al. (Hg.): Trends in Phonetics and Phonology: Studies from German speaking Europe. Bern/Frankfurt am Main, 287–302.

Hundt, Markus / Palliwoda, Nicole / Schröder, Saskia (2015): Wahrnehmungsdialektologie – Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 585–620.

Hunziker, Céline et al. (2015): «Schreib mal!» Aber wo und wie? Wie die Jugendlichen mit den Social Media umgehen. In: Sprachspiegel 71, 166–170.

Jenny, Christian (2015): Vom «Traxloch» und dem «Arschpaggatälli». Flurnamen im Wandel der Zeit. In: Namengeschichten. Terra Grischuna, Heft 2, 16–19.

Julen, Hermann (2015): Zermatter Flurnamen und ihre Geschichte(n) damals und heute (Teil 1). In: Wir Walser 53, Heft 2, 13–33.

Kleiner, Stefan (2015): «Deutsch heute» und der Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 489–518.

Kolly, Marie-José / Leemann, Adrian (2015): Dialektologie vermitteln – Dialekte ermitteln. Die Dialäkt Äpp errät und erfasst, woher Testpersonen kommen. In: Sprachspiegel 71, 78–85.

Kolly, Marie-José / Leemann, Adrian (2015): Dialäkt Äpp: Communicating dialectology to the public – crowdsourcing dialects from the public. In: Leemann, Adrian et al. (Hg.): Trends in Phonetics and Phonology: Studies from German speaking Europe. Bern/Frankfurt am Main, 271–285.

Kunz, Maschka et al. (2015): Die Desensibilisierung der Jugendsprache. Weil sie den «Sprachspiegel» abonniert haben … In: Sprachspiegel 71, 171–175.

Lameli, Alfred / Purschke, Christoph / Rabanus, Stefan (2015): Der Digitale Wenker-Atlas (DiWA). In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 129–156.

Lamprecht, Lotti (2015): Vom Hasenacher zur Schipf. Herrliberger Ackerbau- und Rebbausiedlungen. In: Herrliberger Kalender, 2–7.

Landolt, Christoph (2015): Burgwies – wo ist bloss die Burg? In: Kontacht 233, 12.

Landolt, Christoph (2015): Schweizerdeutscher Dialektgebrauch in den neuen Medien. In: Edition Bayern Sonderheft 8, 107–108.

Landolt, Christoph (2015): Von den Viehtreibern via «Knabenmode» in den Alltag. In: Sprachspiegel 71, 121. [über die Herkunft von *hoi* als Gruss]

Leemann, Adrian et al. (2015): Voice Äpp: A mobile app for crowdsourcing Swiss German dialect data. In: Proceedings of Interspeech 2015, Dresden, 6 September 2015–10 September 2015. O. O., 2804–2808.

Löffler, Heinrich (2015): Sprachbewusstsein und Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert – am Beispiel von Johann Jakob Sprengs «Idioticon Rauracum». In: Schmidlin, Regula / Behrens, Heike / Bickel, Hans (Hg.): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin/Boston, 103–116.

Lötscher, Andreas (2015): «Wäschpi, Heustöffel, Zimmermaa» – Kognitive onomasiologische und dialektale Heteronymie bei schweizerdeutschen Insektenbezeichnungen. In: Ahner, Helen / Klausmann, Hubert (Hg.): Dialekt und Öffentlichkeit. Beiträge zur 18. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Tübingen, e-Publikation. Online-Zugang http://dx.doi.org/10.15496/publikation-1250

Lucic, Ena et al. (2015): Modetrends in der Sprache. Wie sich gewisse Ausdrücke bei Jugendlichen etablieren. In: Sprachspiegel 71, 176–180.

Masüger, Peter (2015): Romanische Namen – nicht nur in Graubünden. Die Namenlandschaft der «untergetauchten» Raetoromania. In: Namengeschichten. Terra Grischuna, Heft 2, 26–30.

Mischke, Jürgen (2015): Familiennamen im mittelalterlichen Basel. Kulturhistorische Studien zu ihrer Entstehung und zeitgenössischen Bedeutung. Basel.

Möller, Robert / Elspass, Stephan (2015): Atlas zur deutschen Alltagssprache (Ada). In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 519–539.

Oberholzer, Susanne (2015): Varietätenvielfalt – eine Herausforderung für Pfarrpersonen in der Deutschschweiz. In: Elmentaler, Michael / Hundt, Markus / Schmidt, Jürgen Erich (Hg.): Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 158), 341–358.

Pajarola, Jano Felice (2015): Mein Ziel Schweiningen. Wie sich Bündner Ortsnamen gewandelt haben. In: Namengeschichten. Terra Grischuna, Heft 2, 4–7.

Petkova, Marina (2015): Zum Verhältnis zwischen Ort, Raum und Sprache: experimentell elizitierte mentale Modelle hinter zwei Toponymen. In: Ahner, Helen / Klausmann, Hubert (Hg.): Dialekt und Öffentlichkeit. Beiträge zur 18. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Tübingen, e-Publikation. Online-Zugang http://dx.doi.org/10.15496/publikation-1249.

Ritschard, Barbara (2015): Der konkordante Satz. Wer in der Schweiz mitregieren will, muss seine politische Sprache zügeln. In: Sprachspiegel 71, 106–117.

Roth, Tobias (2015): Kompositum oder Kollokation? Konkurrenz an der Syntax-Morphologie-Schnittstelle. In: Schmidlin, Regula / Behrens, Heike / Bickel, Hans (Hg.): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin/Boston, 155–176.

Ruoss, Emanuel (2015): Von Sprachrichtern und Provinzialismen. Zu Johann Jakob Bodmers Position im Normierungsdiskurs. In: Sprachspiegel 71, 34–40.

Schönenberger, Manuela / Haeberli, Eric (2015): Studie zur Sprachvariation im Schweizerdeutschen: Erste Ergebnisse. In: Ahner, Helen / Klausmann, Hubert (Hg.): Dialekt und Öffentlichkeit. Beiträge zur 18. Arbeitstagung zur alemannischen Dialekto-

logie. Tübingen, e-Publikation. Online-Zugang http://dx.doi.org/10.15496/publikation-1577.

Schwarz, Christian (2015): Phonologischer Dialektwandel in den alemannischen Basisdialekten Südwestdeutschlands im 20. Jahrhundert. Eine empirische Untersuchung zum Vokalismus. Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 159).

Seidelmann, Erich (2015): Zur Opposition von «nichts» und «nicht» im Alemannischen. In: Ahner, Helen / Klausmann, Hubert (Hg.): Dialekt und Öffentlichkeit. Beiträge zur 18. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Tübingen, e-Publikation. Online-Zugang http://dx.doi.org/10.15496/publikation-1754.

Siebenhaar, Beat (2015): Quantitative Ansätze zu einer Sprachgeographie des Schweizerdeutschen. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hg.): Regionale Variationen des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston, 195–217.

Steffen, Nora et al. (2015): Sprachebenen in der Jugendsprache. Der Gesprächston wechselt mit dem Gegenüber. In: Sprachspiegel 71, 181–185.

Stricker, Hans (2015): Brunnen und Quellen in unserer Namenlandschaft. Aus den Schätzen der Datenbank des Werdenberger Namenbuchs. In: Werdenberger Jahrbuch 28, 25–32.

Sutter, Jürgen (2015): Alemannische Wikipedia – eine Online-Enzyklopädie in alemannischen Dialekten. In: Ahner, Helen / Klausmann, Hubert (Hg.): Dialekt und Öffentlichkeit. Beiträge zur 18. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. Tübingen, e-Publikation. Online-Zugang http://dx.doi.org/10.15496/publikation-1576.

Wilde, Michael (2015): Der Konjunktiv im Schweizerdeutschen. Empirische Studien zu Stabilität und Wandel im deutschen Modussystem. Bern.

Wyss, Stefanie (2015): Eine deutsche Wissenschaftssprache? An Deutschschweizer Hochschulen sind Helvetismen verpönt. In: Sprachspiegel 71, 48–52.

Zürrer, Peter (2015): Die Walser Sprachminderheit im Aostatal – eine Chance für die Schule. In: Wir Walser 53, Heft 1, 17–22.

Für unsere Arbeitsbibliothek nehmen wir gerne Freiexemplare von Publikationen entgegen, besonders aus den Gebieten

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz.

Wir sind Autorinnen, Autoren und Verlagen für diesen Beitrag an unser Unternehmen sehr dankbar.

Die Redaktion des
Schweizerischen Idiotikons

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

Band (Hefte)	Umfang (Spalten)	Bereich	Bearbeitet von
I (1–9)	1344	Vokale, F/V	F. Staub, L. Tobler
II (9–21)	1840	G, H	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch
III (21–30)	1574	J, K/Ch, L	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher
IV (31–43)	2038	M, N, B/P	A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, F. Hoffmann-Krayer
V (43–52)	1318	Bl/Pl bis Bs, Pf, Qu	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch
VI (52–64)	1938	R	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied
VII (64–75)	1786	S	A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget
VIII (75–89)	1760	Sch	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki
IX (89–106)	2280	Schl bis Schw	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss
X (107–121)	1846	Sf bis St-k	A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter
XI (121–140)	2470	St-l bis Str	O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner
XII (141–155)	1951	D/T bis D/T-m	H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle
XIII (156–173)	2316	D/T-n bis D/T-z	H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott
XIV (174–188)	1862	Dch/Tch bis Dw/Tw	H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler
XV (189–202)	1768	W bis W-m	P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli, A. Burri, Ch. Landolt
XVI (203–221)	2429	W-n bis X	P. Ott, Th. A. Hammer, N. Bigler, H.-P. Schifferle, A. Burri, Ch. Landolt, H. Bickel, M. H. Graf

Quellen und Abkürzungsverzeichnis. Dritte Auflage 1980

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI, 1990

(Die Bände XII bis XVI enthalten je ein Bandregister und eine Übersichtskarte)